

„Räsoniert, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht“, schreibt Kant 1784 in seiner Schrift zur Aufklärung. Das „Räsonieren“ ist die Mündigkeit, sich seines eigenen Verstandes, ohne Leitung eines anderen, zu bedienen. Diese Freiheit sieht Kant nur für den „öffentlichen Gebrauch“ der Vernunft, die allein die Aufklärung unter die Menschen bringt. Der „Privatgebrauch derselben aber darf öfters sehr eingeschränkt“ sein, denn ein „Publikum“, so Kant, kann „nur langsam zur Aufklärung gelangen“.

Mit seiner Mündigkeit übernimmt der Mensch von Gott die Verantwortung - auch für das Böse. Dostojewski lässt seinen Raskolnikow besessen sein von der Idee, dass Mord unter bestimmten Umständen gerechtfertigt sein kann. Dieser schmiedet einen Plan, um die skrupellose Pfandleiherin Aljona Iwanowna auszurauben und ihr Vermögen einem besseren Zweck - seinem Vermögen - zuzuführen. Bereits als Jurastudent hatte Raskolnikow die These aufgestellt, dass es einem „großen“ Menschen zustehe, „Läuse“ zu opfern, um die Menschheit voranzubringen.

Nach zwei Weltkriegen und einer industriellen Vernichtung von sechs Millionen Juden schreiben zwei Philosophen über die Aufklärung: „Seit je hat die Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen, und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“

Was ist angesichts des „Unheils“ eine Aufklärung 2.0? Ein Update auf eine Idee von Mensch- und Weltsein, wo Bugs behoben, Sicherheitslücken geschlossen und neue Funktionen hinzugefügt werden? Oder ein Reset auf Werkseinstellung, weil das System fehlerhaft agiert? Oder ist es die Anwendung der klassischen Ideale der Aufklärung auf das digitale Zeitalter? Wird nun der Mensch mittels KI das eigene Handeln kritisch reflektieren und den Mut haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen? Was ist, wenn das Unheil bereits im Denken der Aufklärung angelegt ist? Oder wurde die Idee vom Fortschritt, wie so oft in der Geschichte, missbraucht?

Die Aufklärung nahm einen Weg, vor dem Kant warnte: „Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf verschwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muß, seine (vornehmlich so sehr angelegentliche) Erkenntnisse zu erweitern, von Irrtümern zu reinigen und überhaupt in der Aufklärung weiterzuschreiten.“ Doch der rationale Mensch setzte sich a priori als Vernunft-Subjekt und verankerte sich als Mittelpunkt der Welt. Das Eigentum wurde zur Bedingung der Freiheit und allen Fremden verwehrt man den Zugang ins irdische Paradies. Doch der freie Willen gierte nach den verbotenen Früchten und seine mangelnde Selbstbeherrschung zwang man in ein Verhalten nach Vorschrift. Am Ende verteidigt die Mündigkeit nur noch ihr Recht auf Rechte.

Die Aufklärung wollte das anarchische Denken durch Rationalität und Wissenschaft überwinden und entzauberte die Welt. Sie führte nicht zu einem Prozess der Menschwerdung, sondern zu einer regelbasierten Ordnung. Immer noch ist der Mensch, nun mit künstlicher Intelligenz, im Dualismus von Gut oder Böse, von richtig oder falsch. Wo jedes Individuum zum Ganzen werden konnte, schrieb Schiller, entstand ein „kunstreiches Uhrwerk...“, wo aus der Zusammenstückelung unendlich vieler aber lebloser Teile ein mechanisches Leben im Ganzen sich bildet...; der Genuß von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung getrennt“.

Doch Aufklärung muss einer Dialektik folgen, die sich immer auch gegen sie selbst richten kann. Im angestrebten Absoluten sind die Risse zu suchen. Aus der Lösung von Widersprüchen kommt der Fortschritt, in dem sich immer schon die neuen Risse zeigen. In dieser Dialektik ist die Aufklärung nicht vom idealen, sondern vom unzulänglichen Menschen her zu denken. Die Mündigkeit ist mit jeder Generation neu zu bilden und die Autonomie in ihren Grenzen von Raum und Zeit zu respektieren.

Der Mensch hat sich aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit erst befreit, wenn er aus der Dialektik von Eigeninteressen und Entwicklung der Menschheit allgemeinen Fortschritt generiert und nicht die Vernichtung der Welt.

Am Ende ist zu fragen: Was ist an einem Denken verwerflich, das Vermögen skrupelloser Menschen einem guten Zweck zuzuführen? Was macht Raskolnikow zu einem verwerflichen Menschen? Die Besessenheit, mit der er hochintelligent den perfekten Mord plant? Das Mittel, mit dem er für das vermeintlich Gute ein Menschenleben opfert? Der Zweck, das Vermögen der Pfandleiherin allein ihm zukommen zu lassen? Verwerflich ist, dass Raskolnikow nicht nur ein unmoralisches Handeln denkt - er tut es. Auch wenn er nach seinem Verbrechen Reue und Ekel empfindet, sein rationales Selbst muss an seine Theorie glauben. Dostojewski lässt seinen Raskolnikow, und mit ihm sein gesamtes Umfeld, in den Abgrund stürzen. Liegt darin ein optimistischer Glaube des Künstlers an die Aufklärung, gerade weil er die Abgründe der Menschen kennt?